Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Morgen-Ausgabe.

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure zweimalig ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post, innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. ✦ Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M., kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Anzeigen von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 30 Pf. Geschäftsanzeigen mit Plananschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 5 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. Berliner Redaktion: In den Zelten 17, Fernsprecher: Amt VI Hansa Nr. 467.

Nr. 652. Donnerstag, den 24. Dezember. 1914.

Die französische Volksvertretung hat gesprochen.

Französisches Theater.

✻ In Deutschland hat sich bereits vielfach die Meinung festgesetzt: „eigentlich" seien die Franzosen zu bedauern, „eigentlich" seien sie nur die Verführten, „eigentlich" müsse man ihnen am ehesten einen leidlichen Ausgang gönnen usw. Nun ja, dieser Meinung liegt ein richtiges Gefühl zugrunde. Wir können das französische Volk bedauern, weil es ja wohl Tatsache ist, daß dieser Krieg für Frankreich kein Volkskrieg ist, sondern ein Werk seiner verblendeten Staatsmänner und Politiker und seiner Presse. Aber es wäre doch gut, wenn wir unser Mitleid etwas aufsparen würden. Frankreich ist eine Republik. Oft genug haben wir gehört, daß in Frankreich das Volk regiere, da es jederzeit in der Lage sei, eine mißfällige oder schlechte Regierung zu beseitigen und eine andere, bessere zu berufen. Das Ideal der Großen Revolution, das Selbstbestimmungsrecht des Volkes sollte, hieß es, niemals vollkommener verwirklicht worden sein als eben in dieser dritten Republik. Wir haben dies nie geglaubt; aber diese Republik besteht nun dreiundvierzig Jahre; das französische Volk hatte also Zeit genug, so etwas wie eigene Willenskraft herauszubilden und gefährlichen Machenschaften beizeiten ein Ende zu machen. Das hat es aber nicht getan, und die sozialistische Partei, die zeitweilig einen Anlauf nahm, hat nach der Ermordung ihres Führers Jaurès, der das Verhängnis kommen sah, mit den Poincaré, Viviani und Delcassé gemeinsame Sache gemacht.

Was wird nun dieses französische Volk zu dem Theater sagen, das sich gestern in seiner Volksvertretung abspielte? Alles verstehen, heißt alles verzeihen, sagt ein französisches Wort. Wer versteht nicht, daß es der Regierung darauf ankam, die Volksvertretung so einmütig erscheinen zu lassen wie es irgend möglich war. Unter keinen Umständen wollte man gegen den Deutschen Reichstag zurückstehen. Also wurden im Namen des Vaterlandes alle aufrührerischen Geister beschworen und sie fügten sich. So weit gut. Allein die Begeisterung, die nun Kammer und Senat zur Schau trugen, diese Ruhmredigkeit des Ministerpräsidenten, der so tat, als stehe Frankreich inmitten einer der glanzvollsten Zeiten seiner Geschichte, diese Phrasen von dem Berufe Frankreichs, die „Befreiung Europas" und den Militarismus Preußens zu zerbrechen, diese widerwärtige Verleugnung unbestreitbarer, harter Tatsachen, dieses Hinweggehen über das grenzenlose Elend eines großen Teiles des Volkes, all das widerspricht so sehr jeder würdigen Auffassung, daß man sich wie von einem widerwärtigen Schauspiele abwendet. Der Regierung stand es in diesem Augenblicke gewiß an, dem Volke und dem Heere Dank zu wissen für ihr Ausharren und den reichlich bewiesenen Opfermut. Auch die Aufforderung, im Widerstande zu beharren, mag von der Regierung verantwortet werden, wenn es wirklich wahr ist, daß sie noch an einen glücklichen Ausgang, an den endgültigen Sieg glaubt. Ein Rätsel nur, woher sie diesen Glauben nimmt. Doch nicht aus den Heeresberichten des Generals Joffre? Oder gar aus den Vertröstungen der Sjassonow und Iswolski? Oder ist wirklich das Vertrauen auf England noch unerschüttert? Haben Grey, Churchill und Kitchener noch immer das Vertrauen der Poincaré, Viviani und Delcassé? Es muß wohl so sein, oder aber man täuscht sich, weil man es — einstweilen wenigstens — für patriotisch hält, sich zu täuschen. Es ist ähnlich wie in jenen Tagen des Jahres 1870, da man Favre zum ersten Male zu Bismarck sandte. Kein Fußbreit Landes, kein Stein von unseren Festungen! So meinte er im Namen der großen Nation sprechen zu können. Und es kam der Tag, da er anders sprach, und es wird auch der Tag kommen, wo sich diese Regierung auf den wahren Stand der Dinge besinnen wird. Vielleicht hat sie durch die gestrige Glanzvorstellung, dieses Feuerwerk berauschender Phrasen erreicht, was sie zunächst wollte, eine Belebung der Stimmung. Vielleicht erwacht im Volke die Hoffnung, es könne und müsse noch alles gut werden. Man wird in allen Kaffeehäusern gerührt sein von diesem Aufwand an Begeisterung; wie aber werden die vielen Tausende denken, die draußen im Lande seufzen und umherirren? Ist die Stimmung der Herren Deputierten und Senatoren auch die Stimmung des Heeres? Einem Soldaten wie Joffre mag es bitter ankommen, sich gefeiert zu sehen, als habe er das alles bereits vollbracht, was er vollbringen soll. Man rechnet auf ihn und klammert sich an sein Talent wie an ein Nationalheiligtum; man ruft ihm zu: Siege, siege, siege! In dem Lärm dieses Rufes glaubt man schon die Siegesfanfaren zu hören, doch Joffre weiß, daß das Kindertorheit ist. Er steht im Felde; er hört den Geschützdonner; er hat so manchen Angriff im Feuer zusammenbrechen gesehen, und er weiß, daß er alle diese heißen Hoffnungen enttäuschen wird. Dieser 22. Dezember wird kein Blatt der Geschichte werden, bei dem einst die Franzosen mit Genugtuung verweilen und auf dem sie, um uns eines Wortes Vivianis zu bedienen, die „großen Tugenden ihrer Rasse" mit Wohlgefallen erkennen werden.

✻

Der Wortlaut der Regierungserklärung.

Die Regierungserklärung, die Viviani am Mittwoch in der französischen Kammer verlas, lautet:

In der jetzigen Sitzung ist nur eine Politik möglich: Kampf ohne Gnade bis zur endgültigen durch einen völlig siegreichen Frieden gesicherten Befreiung Europas. Dies ist der einmütige Schrei des Parlaments, des Landes und der Armee. Angesichts dieses ihm unerwarteten Erscheinens dieses Nationalempfindens ist

Deutschland aus dem Taumel des Siegesrausches aufgescheucht.

In den ersten Tagen des Konfliktes verleugnete es das Recht und rief die Gewalt an, es verachtete die Geschichte und schützte ein einziges Gesetz vor, das des Interesses, um Belgien zu verletzen und in Frankreich einzufallen.

Seither hat die deutsche Regierung eingesehen, daß man mit der Meinung der Welt rechnen muß. Sie versuchte die Verantwortung des Krieges auf die Verbündeten zu wälzen, jedoch vergeblich. **Alle von den beteiligten Nationen** veröffentlichten Dokumente, auch die in Rom gehaltene **aufsehenerregende Rede eines der bedeutendsten Vertreter des edlen Italiens bezeugen** seit langem den feststehenden Willen unserer Feinde, einen Gewaltstreich zu versuchen.

Die Erklärung bringt weiter in Erinnerung, daß Frankreich und Rußland am 31. Juli dem englischen Vorschlag beigestimmt haben, die militärischen Vorbereitungen einzustellen und in Verhandlungen in London einzutreten. Hätte Deutschland zugestimmt, so hätte der Frieden noch in dieser letzten Stunde erhalten werden können. Indem aber Deutschland die Lage brüskierte, machte es den Krieg unvermeidlich. Wenn es so in diplomatischer Hinsicht den Frieden im Keime erstickte, so geschah es, weil es

seit vierzig Jahren unablässig das Ziel verfolgte, Frankreich zu erdrücken,

um zur Knechtung der Welt zu gelangen. Alle Aufklärungen sind vor jenes Tribunal der Geschichte gebracht worden, wo für Bestechlichkeit kein Platz ist, und da Frankreich und seine Verbündeten trotz ihrer Anhänglichkeit an dem Frieden den Krieg auf sich nehmen mußten, so werden sie ihn bis zu Ende durchführen. Getreu seiner Unterschrift im Vertrage vom 5. September, wo es seine Ehre und damit auch sein Leben einsetzte, wird Frankreich die **Waffen erst niederlegen, wenn es das verletzte Recht gerächt, die gewaltsam geraubten Provinzen für immer an das französische Vaterland geschmiedet, das heldenmütige Belgien in Gesamtheit seines materiellen Lebens und seiner politischen Unabhängigkeit wiederhergestellt und den preußischen Militarismus zerbrochen haben wird,** um auf der Grundlage der Gerechtigkeit endlich ein neugeborenes Europa aufbauen zu können.

Wenn wir diese Gewißheit des Erfolges haben, so verdanken wir diese unserer Armee und Marine, die uns gemeinsam mit der englischen Marine die Seeherrschaft gibt, unseren Truppen, die in Marokko die Angriffe abschlugen, die sich nicht wiederholten, und unseren Kolonialsoldaten, die sich vom ersten Tage an in zärtlicher Aufwallung zum Mutterlande wendeten; wir verdanken sie unserer Armee, deren Heldentum von den unvergleichlichen Führern zum Sieg an der Marne, zum Sieg in Flandern und zu vielen Kämpfen geführt wurden, verdanken sie der Nation, die diesem Heroismus Einheit und Schweigen, Heiterkeit in kritischen Stunden zuzugesellen wußte. So konnten wir der Welt zeigen, daß die organisierte Demokratie durch tatkräftiges Handeln ihrem Ideal von Freiheit und Gleichheit dienen kann, das ihre Größe bildet. Wir können der Welt zeigen, wie der Generalissimus sagte, der gleichzeitig ein großer Soldat und ein edler Bürger ist, daß

die Republik auf die Armee stolz

sein kann, welche sie ausbildete. So konnten in diesem unheiligen Kriege alle Tugenden unserer Rasse, die man uns zuerkennt, Initiative, Schwung, Kühnheit, Waghalsigkeit, in Erscheinung treten, aber auch die, welche man uns abspricht, Ausdauer, Geduld und Stoizismus. Wir wollen alle diese Heroen grüßen. Eine Nation, die eine solche Begeisterung zeitigen kann, ist unvergänglich. Im Schutze dieses Heldentums lebte und arbeitete die Nation, indem sie die Folgen des Krieges auf sich nahm, und der bürgerliche Frieden wurde niemals gestört.

Die Erklärung führt weiter aus, daß die Regierung, bevor sie Paris auf den ausdrücklichen Wunsch der Militärbehörden verließ, in Ausübung der ihr vom Parlament übertragenen Rechte begann, alle für den Bestand der Nation notwendigen Maßnahmen zu treffen. Sie erörtert ferner im Anschluß an die Erklärungen Ribots die

Finanzlage, die die Lebensfähigkeit Frankreichs,

Sicherheit des Kredites und das Vertrauen beweise, das sie jedermann trotz des weiterschütternden armmachenden Krieges einflöße. Die Finanzlage ermögliche, den Krieg bis zu dem Tage fortzusetzen, an dem sie die notwendige Vergeltung erlange.

Die Erklärung gedenkt der unschuldigen Kriegsopfer, die bisher von den Kriegsgesetzen geschützt waren, die der Feind gefangen nahm und niedermetzelte, um zu versuchen, die Nation, die unerschütterlich blieb, in Schrecken zu versetzen. Gegenüber den Familien dieser Opfer hat die Regierung ihre Pflicht getan, aber die Schuld des Landes sei noch nicht gelöscht. Die Regierung verpflichtet sich feierlich,

die zahllosen Ruinen in den besetzten Departements wieder aufzubauen.

Die Erklärung fährt fort: Indem wir mit dem Ergebnis der Entschädigung, die wir verlangen werden, rechnen, und die Hilfe und Mitwirkung des Landes erwarten, wird die ganze Nation stolz auf das Elend eines Teiles ihrer Kinder die Pflicht der nationalen Einmütigkeit zu erfüllen wissen. Der Staat verkündigt so das Recht auf Entschädigung für die Opfer der Kriegsereignisse und wird die Pflicht der größten Masse erfüllen.

Der Tag des endgültigen Sieges ist noch nicht gekommen.

Bis dahin wird die Aufgabe hart sein und kann langwierig sein. Bereiten wir unseren Willen und Mut darauf vor. Um die gewaltigste Ruhmeslast, die das Volk tragen kann, zu erben, erklärt sich Frankreich im voraus zu allen Opfern bereit. Unsere Verbündeten wissen dies, und die neutralen Nationen wissen es auch. Durch einen

maßlosen Feldzug falscher Nachrichten

versuchte man vergeblich, deren Sympathien zu gewinnen, die uns jedoch erhalten blieben. Wenn Deutschland anfangs daran zu zweifeln vorgab, zweifelt es jetzt nicht mehr. Es steht fest, daß das französische Parlament nach dem vier Monate langen Kriege vor der Welt das Schauspiel erneuert, das es an dem Tage bot, an welchem es namens der Nation den Fehdehandschuh aufgriff. Das Parlament besitzt alle Autorität, um dieses Werk zu erfüllen. Es ist seit 44 Jahren zugleich der

Ausdruck der Garantie unserer Freiheiten.

Es weiß, daß die Regierung willig sich seiner notwendigen Kontrolle unterzieht, daß sein Vertrauen ihr unbedingt notwendig ist und daß morgen wie gestern seiner Souveränität gehorcht wird. Eben diese Souveränität ist es, die die Macht der Kundgebung erhöht, von welcher es bereits ein Beispiel gab.

Um zu siegen, genügt das Heldentum an der Grenze nicht, es bedarf der Einheit im Innern. Wir müssen fortfahren, uns vor jedem Eingriff in diese heilige Einheit zu schützen. Heute wie gestern und wie morgen müssen wir das Siegesgeschrei der Mission des Vaterlandes und das Ideal des Rechtes in uns tragen. Dafür kämpfen wir, dafür kämpft auch Belgien, das diesem Ideal alles Blut seiner Adern hingab, England, Rußland, das furchtlose Serbien und die kühne japanische Marine. Wenn dies der gigantischste Krieg der Geschichte ist, so nicht, weil die Völker aufeinanderprallen, um Territorien, Absatzgebiete, Vergrößerung des materiellen Lebens, politische oder wirtschaftliche Vorteile zu erwerben, sondern weil sie aufeinanderprallen, um das Schicksal der Welt zu regeln. Deshalb wollen wir auch weiterhin von dem Geiste beseelt sein. Im Frieden und Siege werden wir mit Stolz der tragischen Taten gedenken, denn sie werden uns mutiger und besser gemacht haben.

Wie die Komödie vorbereitet wurde.

Genf, 23. Dezember. Zur Vermeidung störender Zwischenfälle bei der jetzigen französischen Kammersitzung hat die Hausverwaltung die strengsten Maßnahmen getroffen. Die mit dem Wortlaut der ministeriellen Erklärung vertraut gemachten Parteiführer einigten sich über jene Stellen, denen besonderer Beifall und Zuruf gewidmet werden soll. Bei dieser Vorprobe fanden die Parlamentschefs, daß die Regierung bei Erwähnung der neutralen Staaten nicht allzu glücklich inspiriert gewesen sei, namentlich der Abschnitt „Man hat versucht, durch Lügenbotschaften auf die Neutralen zu wirken", könne in seiner Allgemeinheit Mißdeutungen hervorrufen. Ferner bemängelt man, daß Japan bei der Aufzählung der Verbündeten an letzter Stelle, nach Serbien genannt worden sei, überdies mit einem die japanische Regierung und das Landheer ausschaltenden, nur die japanische Marine hervorhebenden Ausdruck. Die wahre Stimmung der Volksvertretung werde erst ersichtlich werden, nachdem der Beifall nach Vivianis Worten verhallt und die einzelnen Gruppen die allgemeine Kriegslage nüchtern erklärten. („Lok.-Anz.")

Der französische Schlachtbericht.

Paris, 22. Dezember. Amtlicher Bericht vom 22. Dezember, 11 Uhr abends.

Nordwestlich Butsaleine führte der Feind gestern heftige Gegenangriffe aus, die alle zurückgewiesen wurden. Südlich Varennes faßten wir gestern abend in Boureuilles Fuß. Unsere Angriffe dauerten fort und ließen uns heute anscheinend in Boureuilles westlich Brunnois vorrücken. Von der übrigen Front nichts Neues.

Der Krieg in den Lüften.

Aus Rotterdam wird dem „B. T." gemeldet:

Der deutsche Flieger, der Calais überflog, warf, wie den „Times" weiter gemeldet wird, am Sonntagmittag zwei Bomben ab. Man sah ihn eine merkwürdige Kurve über den Kanal beschreiben. Mit großer Schnelligkeit flog er über das Fort Risban weg, das schon zur Zeit Caligulas den Hafeneingang beschützte. Dem ersten Bombenwurf folgte ein starker Knall wie von einem Kanonenschuß. Aus dem Meer ganz nahe bei dem Fort stieg eine große Wassersäule empor. Der Flieger hatte geschickt gezielt, das Fort blieb aber unversehrt. Die zweite Bombe fiel im Hafen in der Nähe des Hotel Maritime nieder. Eine gewaltige Wassersäule stieg empor und überspritzte den Kai und die Vorderseite des Hotels. Von einer Plattform aus schossen einige Schützen emsig auf den Flieger, der aber bald außer Schußweite war. Nach einer „Times"-Meldung aus Dünkirchen hat ein Flieger, der Etterbeek überflog, dort zwölf Bomben abgeworfen. In der Nacht zum Montag bei völliger Dunkelheit stieg ein englischer Marineflieger in der Richtung nach Ostende auf und warf in dieser Gegend neun Bomben ab. Er kehrte nach einer Stunde zurück. Er glaubt, die Bomben hätten Schaden angerichtet.

Der Schiffahrtsverkehr mit England.

Haag, 23. Dezember. Halbamtlich wird über das Gerücht, binnen wenigen Tagen werde jeder Verkehr der neutralen Schiffahrt nach den Häfen Nordenglands aufhören, mitgeteilt, daß in maßgebenden Kreisen davon nichts bekannt ist.

Amsterdam, 23. Dezember. „Nieuws van den Dag" melden aus Vlissingen: Der Passagierverkehr auf den Tagesbooten von Vlissingen nach Folkestone nimmt einen solchen Umfang an, daß Reisende mit Fahrkarten 1. Klasse zwei Tage und solche 2. Klasse vier Tage warten müssen, bis sie Platz finden.

Unzufriedenheit in England.

tu. **London,** 23. Dezember. Große Mißstimmung herrscht in Kreisen der Angehörigen der auf den französischen Schlachtfeldern gefallenen englischen Soldaten. Man ist erregt über die Entscheidung, derzufolge nur die Frauen der Gefallenen Pension beziehen sollen. Zahlreiche Mütter beschweren sich darüber, daß seit dem Tode ihrer Söhne, die ihre einzige Unterstützung waren, die Staatsunterstützung ausfällt.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 23. Dezember. Amtlich wird mitgeteilt: 23. Dezember, mittags.

Unsere Operationen in den Karpathen nehmen günstigen Verlauf. Im Latorcza-Gebiet wurde ein russischer Angriffsversuch bei Volocz (Volovez) abgewiesen. Im oberen Ungtal machten unsere Truppen gestern bei Feunyesvölgy 300 Gefangene und drangen weiter vor. Auch nordöstlich des Lupkower Passes in der Gegend Lisko gewannen unsere Angriffe Raum. Das offizielle Communiqué des russischen Generalstabs vom 18. Dezember behauptet, daß uns an dieser Front 3000 Gefangene und auch Geschütze und Maschinengewehre abgenommen wurden. Diese Angaben sind erfunden. Unsere hier aufgetretenen Kampfgruppen verloren an Toten, Verwundeten und Vermißten zusammen 2 Offiziere und 305 Mann. Nicht ein Geschütz, nicht ein Maschinengewehr fiel in die Hände des Feindes.

Die heftigen Kämpfe bei Krosno, Jasło, Tuchow und am unteren Dunajetz halten an. An diesem Flusse erneuerten die Russen auch in der